

WERBEKURIER

Rheinische Anzeigenblätter | Mein Blatt | WerbeKurier Wesseling | Wesseling

Verschwindende Körper: Kristina Kanders stellt in der städtischen Galerie Wesseling aus

Von Frank Engel-Strebel | 02.11.17, 15:07 Uhr



„Karen mit Miele“ und „Rhonda fegt“: Kristina Kanders mit zwei von ihren Lieblingsbildern.

Foto: Frank Engel-Strebel

Wesseling - Filmikone Brigitte Bardot schneidet Bananen in kleine Stücke und das 60er-Jahre Model Twiggy verpackt Sandwiches in Zellophanpapier, eine gewöhnliche Hausfrau hält den Teppichklopfer in der Hand und eine andere Dame sorgt mit einem Hoover-Staubsauger für Ordnung in den heimischen vier Wänden. Zu sehen sind meist nur ihre Köpfe, ihre Arme und Beine und natürlich ihr Arbeitsgerät. Der Rest der Körper scheint in den Gemälden der Kölner Künstlerin Kristina Kanders zu verschwinden. Genau hier setzt die 1962 in Köln geborene Musikerin und Malerin auch an, von der noch bis zum 5. November 23 Bilder ihres Zyklus '„Disappearing Housewives – die verschwindenden Hausfrauen“ in der städtischen Galerie in Wesseling zu sehen sind. Einigen wenigen prominenten Frauenfiguren stellt Kanders ganz gewöhnliche Hausfrauen gegenüber.

Bewusst lässt sie dabei die Kleidung der dargestellten Hausfrauen weg, mal ist sie nur angedeutet, ein weiteres Mal lässt sie sie mit den Tapetendesigns im Vintage-Look, wie sie es beschreibt, verschmelzen. In ihrer aktuellen Werkschau hat sich Kanders speziell den Hausfrauen der 1950er und 1960er Jahre gewidmet. Nachdem ihre Männer aus dem Krieg zurückgekehrt waren, verrichteten sie unsichtbar für viele die Hausarbeit und kümmerten sich um Heim und Familie, während ihre Männer ihrer außerhäuslichen Arbeit nachgingen um den Familienunterhalt zu verdienen. Diesen unsichtbaren Frauen der Wirtschaftswunderjahre hat Kanders mit ihren Bildern eine Art Denkmal gesetzt. Als Hintergründe benutzte sie Originaltapetenmuster aus dieser Zeit, die sie auf Leinwand oder Holz tapeziert hat. Paul Hambach, Ortsbürgermeister von Keldenich, hinterfragte in seinem Grußwort zur Vernissage, wie es heutzutage in den Familien mit der Emanzipation der Frau eigentlich wirklich aussähe, zumal es Ehefrauen erst Ende der siebziger Jahre erlaubt war ohne Einverständnis ihrer Männer einen Beruf auszuüben.

Eine Einführung in das Werk Kanders' gab die Kölner Kunsthistorikerin Nicole Birnfeld: „Die Hausfrauen sind mal frontal, mal in einer Dreiviertelansicht, ein anderes Mal in einer Brustansicht dargestellt, aber immer lächelnd“, fasst Birnfeld zusammen. Damals waren die Frauen aufs Kochen, Putzen und die Kinderziehung festgelegt. Durch das Verschwinden der Frauen im Hintergrund gab Kristina Kanders ihren Bildern eine surreale Nuance. Tapeten in der Kunst zu verbinden sind übrigens kein Novum, wie die Kunstexperten aufführte, bereits unter Pablo Picasso seien Tapeten „kunstwürdig geworden.“

Kristina Kanders arbeitet erst seit fünf Jahren hauptberuflich als Malerin. Sie studierte Musik unter anderem am Queens College in New York und unterrichtete von 1994 bis 2005 an der New School University. In dieser Zeit trat sie in vielen Konzerten, auf renommierten Festivals und in Rundfunksendungen in den USA und Europa, vornehmlich im Jazzbereich auf. In ihre Heimatstadt Köln kehrte sie 2005 zurück, sie nahm Solo-CDs auf, spielte Schlagzeug etwa in Frank Köllges „Adam Noildt Missiles Orchester“. Seit 2012 widmet sie sich der bildenden

Kunst. In ihren Arbeiten beschäftigt sie sich unter anderem mit den Menschenrechten, malt aber auch Lebensmittel und Collagen. Ihre Mutter war die im April verstorbene bekannte Sopranistin Agnes Giebel.